

CHRISTSEIN IN PHILIPPI UND KORINTH: INTEGRATION UND ABGRENZUNG FRÜHCHRISTLICHER GEMEINDEN IN DEN RÖMISCHEN PROVINZEN MAKEDONIEN UND ACHAIA¹

Dietrich-Alex Koch²

Münster / University of Pretoria

Abstract

The early Christian communities had at their very beginning no established traditions nor could they rely on an old history. They had to find their way within the pagan world and were forced to develop step by step their identity. It was a way between integration (or even assimilation) on the one side and dissociation on the other side. This article deals with problems of integration and dissociation as they emerged in the Pauline communities in Philippi and Corinth. These problems are not identical due to the different historical and social situations of both cities. It is noteworthy that Paul is not only giving strict rules and clear advice but he also enables the communities to produce their own solutions. The communities will find their way in orientation

1 Als Abschiedsvorlesung am 7. Februar 2008 in der Aula der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vorgetragen. Der Charakter als Vorlesung für Hörer aller Fakultäten ist bewusst beibehalten worden. Umgestaltungen waren dort notwendig, wo innerhalb der Vorlesung Abbildungen als Power-Point-Präsentation eingeblendet wurden.

Ich widme diesen Text der Universität Pretoria zu ihrem 100jährigen Jubiläum. Am 25. und 26. August 2004 hatte ich die Ehre, an der „Conference on Early Christianity: Continuity—Changes—Breaks. Problems of reconstructing the history of Early Christianity“, veranstaltet von der Theologischen Fakultät der Universität Pretoria, teilzunehmen (Tagungsort: Hammanskraal) und mehrere Beiträge vorzutragen. Die hier abgedruckten Überlegungen knüpfen an meine damaligen Ausführungen an. Besonders dankbar bin ich dafür, dass Herr Kollege Prof. Dr. Gert J. Steyn, der 2004 die erwähnte Tagung in Hammanskraal leitete, während eines Forschungsaufenthalts in Münster seinerseits an meiner Abschiedsvorlesung teilnehmen konnte.

2 Prof. Dietrich-Alex Koch is a research associate of Prof. Gert J Steyn at the Department of New Testament Studies, University of Pretoria.

towards the Lord, at the same time giving no offence “to Jews, or Greeks or the church of God”.

1. Einleitung

Der Blick in die Vergangenheit ist immer auch von den eigenen Erwartungen und Erfahrungen geprägt. In einer Lage, in der christliche Identität einerseits diffus zu werden droht, andererseits diese auch in Europa durch eine mehr und mehr multireligiöse Situation stärker als je zuvor herausgefordert wird—in dieser Lage hat die Frage nach der Identität Konjunktur.³ Und sie steuert auch unser Interesse, mit dem wir der Vergangenheit begegnen. Das gilt auch für die Beschäftigung mit der Geschichte des Urchristentums. Als Beispiele sollen hier die von Paulus gegründeten christlichen Gemeinden Philippi und Korinth dienen, die vor der Aufgabe standen, zwischen den Polen Integration (oder auch Anpassung) einerseits und Abgrenzung andererseits ihre Identität zu finden.

Identitätssicherung war auch für eine andere religiöse Minderheit eine wichtige Aufgabe, das Judentum, aus dem das frühe Christentum hervorgegangen war und mit dem es auch dort, wo Gemeinden jenseits des jüdischen Synagogenverbandes gegründet wurden, auf vielfältige Weise verbunden war.

Identitätssicherung jüdischer Gemeinden, gerade auch in der Diaspora, erfolgte durch den Anschluss an stabilisierte Verhaltensweisen und Traditionen, zusammengefasst in der Überlieferung der Tora, dem Nomos, also dem Gesetz als Grundlage des Lebens der Gemeinschaft vor ihrem Gott. Der jüdische Theologe Philo von Alexandrien konnte in seiner Schrift über die Wanderung Abrahams (§ 90) gegen eine rein symbolische Auffassung des Gesetzes bei gleichzeitiger Vernachlässigung der konkreten Gesetzespraxis auf das verweisen, was “die Allgemeinheit (gemeint ist: die

3 Wie sehr das Thema “Identität” an Stellenwert im theologischen Diskurs (und nicht nur dort) gewonnen hat, zeigt sich exemplarisch für den deutschsprachigen Raum bei einem Vergleich der beiden letzten Auflagen des repräsentativen Lexikons “Die Religion in Geschichte und Gegenwart”: Im 3. Band der 3. Auflage von 1959 gibt es lediglich einen Artikel “Identitätsphilosophie”, der knapp zwei Spalten umfasst (564-566, verfasst von H. Lübke). Im 2001 erschienenen 4. Band der 4. Auflage (die übrigens “Religion in Geschichte und Gegenwart” heißt—also ohne: “Die”) findet sich dagegen ein Artikel “Identität”, der in insgesamt 5 Unterteile gegliedert ist (Religionswissenschaftlich / Philosophisch / Dogmatisch / Ethisch / Praktisch-theologisch, dem entsprechend von 5 verschiedenen Autoren verfasst) und der mehr als 5 Spalten umfasst (20-25).

jüdische Allgemeinheit) billigt“ (τὰ δοκοῦντα τοῖς πολλοῖς) und was frühere “gottbegnadete Männer” (θεσπέσιοι ἄνδρες) der Gemeinschaft als Vorschriften gegeben haben. D.h. er verweist auf die gemeinsame gegenwärtige Praxis und auf die Tradition.⁴ Beides konnte ein Mann wie Paulus so nicht anführen, auch wenn er schon einige Erfahrungen mit den Problemen hatte, die sich bei der Bildung christlicher Gemeinden ergaben.

Paulus war nach seiner Berufung nicht nach Jerusalem zur Urgemeinde unter der Leitung des Petrus und Jakobus gegangen (vgl. Gal 1:15-23), sondern hatte sich der frühchristlichen Gemeinde von Antiochia⁵ unter Leitung des Barnabas angeschlossen. In Antiochia gab es auch einen beträchtlichen jüdischen Bevölkerungsanteil. Die christliche Gemeinde, die sich zunächst innerhalb dieses jüdischen Bevölkerungsteil bildete, wurde bald das zweite Zentrum des Urchristentums neben der Jerusalemer Urgemeinde. Sie hat auch sehr früh weitreichende missionarische Aktivitäten entwickelt und ihre beiden führenden Männer, Barnabas und Paulus, als Missionare ausgesandt, die im südlichen Kleinasien mehrere Gemeinden gründeten, wie in den von Lukas gesammelten Traditionen von Apg 13 und 14 (also der sog. 1.Missionsreise) deutlich wird.⁶

Bereits vor dieser Mission in Kleinasien war in Antiochia auch der Schritt über die Grenze des Judentums hinaus vollzogen worden; hier konnte man mit Freude formulieren:⁷

Πάντες γὰρ υἱοὶ θεοῦ ἐστε [...] ⁸ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ·
 ὅσοι γὰρ εἰς Χριστὸν ἐβαπτίσθητε, Χριστὸν ἐνεδύσασθε.
 οὐκ ἐν Ἰουδαίῳ οὐδὲ Ἑλληνι,

4 Zur Bedeutung der Beachtung der Tora für das Diasporajudentum vgl. die Studie von Delling (1987). Zur Bedeutung der praktischen Gesetzesobservanz bei Philo vgl. Vermes & Millar (1986, 140f.); zur Argumentation Philos in *Migr.* 89-93 vgl. Barclay (1996, 109f., 177f.).

5 Gemeint ist das syrische Antiochia, am Fluss Orontes gelegen, Hauptstadt der römischen Provinz Syria—im Unterschied zum sog. Pisidischen Antiochia, eine der Stationen auf der sog. 1.Missionsreise von Apg 13-14.

6 Vgl. zu den Überlieferungen von Apg 13-14 die Untersuchung von Breytenbach (1996); zu der in Apg 13-14 sichtbar werdenden Missionsstrategie vgl. die Hinweise in meinem Aufsatz (2005a, 308f.): *Crossing the Border. The “Hellenists” and their Way to the Gentiles.*

7 Zur vorpaulinischen Herkunft vgl. Koch (2005a, 290f.).

8 Das an dieser Stelle in Gal 3:26 stehende διὰ τῆς πίστεως / “durch den Glauben” stört den Satzzusammenhang und ist als Einfügung durch Paulus anzusehen, vgl. Betz (1988, 320f.).

οὐκ ἐνι δοῦλος οὐδὲ ἐλεύθερος,
 οὐκ ἐνι ἄρσεν καὶ θῆλυ·
 πάντες γὰρ ὑμεῖς εἰς ἔστε ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.

Alle seid ihr Söhne Gottes [...] in Jesus Christus.

Denn alle, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen.

Da ist nicht Jude noch Grieche,

da ist nicht Sklave oder Freier,

da ist nicht Männlich und Weiblich.

Denn alle seid ihr einer in Jesus Christus (Gal 3:26-28).

Dieser Text, der von Paulus im Galaterbrief zitiert wird, passt sehr gut in diese neue Situation und formuliert klassisch die frühchristliche Überzeugung, dass die gemeinsame neue Identität in Christus, ausgedrückt in der Metapher vom ‚Christus anziehen‘, stärker ist als alle Differenzen, die die Menschen bisher voneinander getrennt haben.

Allerdings wurden in Antiochia auch bald die Probleme deutlich, die beim Zusammenleben von Christen jüdischer und nichtjüdischer Herkunft aufbrachen. Bei dem Streit, der dort entstand und von dem Paulus selbst im Galaterbrief berichtet (Gal 2:11-14), ging es um die Mahlgemeinschaft, also den zentralen Ort, an dem sich die Einheit der Gemeinde manifestierte. Die Frage war, wie Christen jüdischer und nichtjüdischer Herkunft, ohne ihre Identität jeweils zu verleugnen, miteinander das Gemeindemahl halten können. Die Gemeinde hat, unter Leitung von Barnabas und der Mitwirkung des Petrus, ein Minimum an jüdischen Speisevorschriften als gemeinsame Leitlinie akzeptiert, eben um ein gemeinsames Mahl zu ermöglichen. Dies war jedoch eine Entscheidung, die Paulus nicht mittragen konnte. Für ihn lief das offenbar auf die Wiedereinführung der jüdischen Ritualgesetzgebung durch die Hintertür hinaus, eine Sicht, mit der er sich offenkundig in der Gemeinde nicht durchzusetzen vermochte. Seitdem ist Paulus nicht mehr der Missionar, der an der Seite von Barnabas und im Auftrag der Gemeinde von Antiochia missioniert.⁹ Nach dem Bruch mit Antiochia finden wir ihn in Europa, und zwar als selbständigen Missionar, ohne Anbindung an eine Gemeinde, die ihn beauftragt, aussendet und zu der er dann zurückkehrt. Er wird auch nicht zu zweit ausgesandt, sondern ist als einzelner Missionar

9 Die Bedeutung des Zwischenfalls von Antiochia und des damit gegebenen Bruchs mit Barnabas als Grund für die eigenständige Mission des Paulus vgl. Becker (1998, 102; 132); Schnelle (2003, 137; 144).

tätig, der sich selbst ein Team von Mitarbeitern heranzieht, sich sein Aufgabengebiet sucht und jetzt selbstverantwortlich, ohne Rückbindung an eine Gemeinde im Namen seines Herrn tätig wird.

2. Christsein in Philippi

Die erste Station des jetzt als Apostel völlig eigenständig agierenden Paulus ist Philippi. Hier entsteht die erste tatsächlich paulinische Gemeinde,¹⁰ und dies gleich auf dem Boden von Europa.

Philippi, ursprünglich von Philipp von Makedonien 355 v.Chr. gegründet, wurde im 1.Jh. v.Chr. als römische Kolonie praktisch neu gegründet und besiedelt, und zwar gleich zwei Mal, erst 42 v.Chr. durch Marc Anton, dann 31 v.Chr. nochmals durch Augustus. Es lag am Rande einer wasserreichen Ebene, etwa 15 km vom Meer entfernt und wies einen typisch römischen Grundriss mit einem großen Forum im Zentrum auf. Die vergleichsweise recht kleine römische Kolonie Philippi lag zwar an der wichtigen Durchgangsstraße der Via Egnatia, war aber kein besonderer Knotenpunkt, lag abseits im Osten der römischen Provinz Makedonien (die Hauptstadt war das weiter im Westen gelegene Thessaloniki) und kurz vor der Grenze zum—aus römischer Sicht halbbarbarischen—Thrakien, das erst vor wenigen Jahren römische Provinz geworden war. Und auch zum Territorium von Philippi selbst gehörte eine Reihe von Dörfern, die offenbar mehrheitlich von Thrakern bewohnt waren.¹¹

Hier in dieser Randlage hat man auf seine *romanitas*, sein Römer-Sein, besonderen Wert gelegt.¹² So findet man auf dem Forum zahlreiche Inschriften, die durchgängig in lateinischer Sprache gehalten sind. Lateinisch war die Sprache der römischen Kolonisten, ehemaliger Soldaten der römischen Legionen des Antonius und Augustus, aber auch von Siedlern aus Italien. Gegenüber den griechischen Bewohnern aus der östlichen Reichshälfte, die dann auch vermehrt zuzogen, hoben die römischen Kolonisten betont ihr römisches Bürgerrecht hervor.

10 Dafür spricht Phil 4:15, wo Paulus Makedonien als Ausgangspunkt seiner Evangeliumsverkündigung bezeichnet. Dass bereits vorher die Gründung der Gemeinden, an die der Galaterbrief gerichtet ist, erfolgte, wird weder in Apg 16 behauptet, noch ist diese Annahme zwingend notwendig, vgl. dazu auch Koch (1999b).

11 Vgl. die Untersuchung von Pilhofer (1995, 88f.).

12 Zum römischen Charakter von Philippi z.Zt. des Paulus vgl. Pilhofer (1995, 49-113).

Als Beispiel soll die Grabstele eines römischen Veteranen dienen. Die Inschrift lautet:¹³

SEX(to) VOLCASIO
L(uci) F(ilio) VOL(tinia) LEG(ionis)
XXVIII DOMO
PISIS

Dem Sextus Volcasius,
Sohn des Lucius, aus der Tribus Voltinia,
Angehöriger der 28. Legion, aus
Pisa.

Sextus Volcasius, dem der Grabstein gewidmet ist, war der Sohn eines Mannes namens Lucius, (L F steht für *Luci filio*) und Angehöriger der 28. Legion; diese war 31 v.Chr. bei Actium am Sieg des Augustus über Marcus Antonius beteiligt, wurde dann aufgelöst, und die Veteranen waren in Philippi angesiedelt worden. Ursprünglich stammte der Verstorbene aus Pisa (*domo Pisis*). Und nun ist auf dieser Inschrift auch nicht vergessen worden, daß dieser Sextus Volcasius römischer Bürger gewesen ist: Die drei Buchstaben VOL direkt nach dem Vatersnamen stehen für Voltinia. Das war einer der 35 Stadtbezirke Roms, und jeder römische Bürger, auch ein außerhalb Roms lebender, wurde einer Tribus, einem solchen Stadtbezirk zugeordnet.¹⁴

Mit dem spezifisch römischen Selbstbewusstsein, das sich damit auch in dieser Inschrift widerspiegelt, stößt auch Paulus nach der Darstellung der Apg sehr bald zusammen. Paulus und sein Mitarbeiter Silas werden als jüdische Missionare wahrgenommen und mit dem Vorwurf:

οὗτοι οἱ ἄνθρωποι ἐκταράσσουσιν ἡμῶν τὴν πόλιν, Ἰουδαῖοι ὑπάρχοντες, καὶ καταγγέλλουσιν ἔθνη ἃ οὐκ ἔξεστιν ἡμῖν παραδέχεσθαι οὐδὲ ποιεῖν Ῥωμαίοις οὖσιν.

Diese Männer bringen unsere Stadt in Aufruhr: Sie sind Juden und verkündigen Sitten, die uns als Römern nicht erlaubt ist anzunehmen noch sie zu praktizieren (Apg 16:20b-21).

Dieser Vorwurf, für Römer unannehmbare Sitte zu verbreiten und dadurch Aufruhr zu verursachen, führt dazu, dass Paulus von den Stadtbehörden ausgewiesen wird, und er die Stadt verlassen muss.

13 Der Text der Inschrift findet sich bei Pilhofer (2000, 415; Nr. 418/L266).

14 Zum Tribus-System vgl. Galsterer (2002, 799-806) (mit Liste).

Allerdings: Eine gewisse Zeit muss Paulus bereits in der Stadt gewirkt haben, denn er ist nicht nur gegenüber den Behörden auffällig geworden, sondern hat auch den Grundstock für eine Gemeinde gelegt, mit der er immer vertrauensvoll verbunden blieb. Er hebt ausdrücklich hervor, dass er nur von dieser Gemeinde finanzielle Unterstützung angenommen hat (Phil 4:15f.). Diese Verbundenheit zeigte sich besonders deutlich, als Paulus—vermutlich in Ephesus—in Haft war. In dieser Situation schickte die Gemeinde von Philippi einen aus ihren Reihen, Epaphroditos, zu Paulus, um ihm beizustehen und um (natürlich auch mit dem entsprechenden Geld) für Hafterleichterung zu sorgen. Nur so ist ja zu erklären, dass Paulus aus dem Gefängnis heraus den bekannten, im Neuen Testament enthaltenen Brief an die Philipper schreiben konnte.

Auch in diesem Brief werden Konfliktlinien gerade im Blick auf den römischen Charakter der Kolonie Philippi deutlich—obwohl sie ganz überwiegend aus griechischen Frauen und Männern bestand, die kein römisches Bürgerrecht besaßen. Die Frauen habe ich bewusst zuerst genannt, sind doch unter den fünf namentlich bekannten Personen aus der Zeit des Paulus drei Frauen, allen voran die Erstbekehrte Lydia, selbständige Kauffrau aus dem kleinasiatischen Thyateira, die nach Philippi zugezogen war und natürlich auch kein römisches Bürgerrecht besaß.

Christinnen und Christen in Philippi

Lydia	Apg 16:14
Euodia	Phil 4:2
Syntyche	Phil 4:2
Epaphroditos	Phil 2:25-30; 4:18
Klemens	Phil 4:3

Diese Liste zeigt nicht nur das Übergewicht der Frauen, sondern auch eine hohe Anzahl von griechischen Namen: Nur einer von fünf Namen ist lateinisch. Beides ist auch ein deutlicher Hinweis darauf, in welchen sozialen Segmenten das Christentum zuerst Fuß fassen konnte.

Im Philipperbrief gibt es bewegende Passagen, in denen Paulus über seine eigene Situation angesichts einer möglichen Verurteilung und Hinrichtung reflektiert, es gibt Trost und Ermahnung für die Gemeinde und an einer Stelle (Phil 3:18-20) plötzlich ziemlich rabiat formulierte Polemik:

(18) Πολλοὶ γὰρ περιπατοῦσιν οὕς
πολλάκις ἔλεγον ὑμῖν, νῦν δὲ καὶ
κλαίων λέγω, τοὺς ἐχθροὺς
τοῦ σταυροῦ τοῦ Χριστοῦ,
(19) ὧν τὸ τέλος ἀπώλεια,
ὧν ὁ θεὸς ἡ κοιλία
καὶ ἡ δόξα ἐν τῇ αἰσχύνῃ αὐτῶν
οἱ τὰ ἐπίγεια φρονοῦντες.
(20) ἡμῶν γὰρ τὸ πολίτευμα
ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει, ἐξ οὗ καὶ
σωτήρα ἀπεκδεχόμεθα
κύριον Ἰησοῦν Χριστόν

(18) Viele nämlich wandeln—von den ich
es euch oft gesagt habe, jetzt aber
sage ich es unter Tränen: Sie sind Feinde
des Kreuzes Christi,
(19) deren Ende das Verderben ist,
deren Gott der Bauch ist
und deren Herrlichkeit in ihrer Schande
besteht, die auf das Irdische bedacht sind.
(20) Unsere Bürgerschaft
befindet sich im Himmel, von wo wir auch
den Retter erwarten,
den Herrn Jesus Christus.

Exegetisch ist das ein in mehrfacher Hinsicht umstrittener Text. Dirk Schinkel (2007) hat in seiner an der Münsteraner Fakultät angefertigten Dissertation mit guten Gründen zeigen können, dass Paulus mit den „Feinden des Kreuzes“ nicht Gegner in Korinth oder Galatien im Blick hat, auch wenn sich in den Briefen an diese Gemeinden durchaus entsprechende Bemerkungen finden,¹⁵ sondern dass diese Stelle im Philipperbrief, was ja zunächst ohnehin nahe liegt, sich tatsächlich auf Probleme in Philippi bezieht. Das wird erkennbar, wenn man das spezifisch römische Kultur- und Wertebewusstsein berücksichtigt, das für Philippi wahrnehmbar ist. Und hier steht die Verkündigung eines Kreuzestodes als Heilsereignis in diametralem Gegensatz zum gültigen Wertesystem. Das gilt im Prinzip für antikes Empfinden überhaupt, aber der römische Bürger weiß sich in besonderer Weise hervorgehoben dadurch, dass ihm schimpflicher Tod—und die Kreuzigung ist die schimpflichste Todesart von allen—nicht droht. Und der römische Schriftsteller Cicero hat es schon 63 v. Chr. so formuliert:

Mors denique si proponitur, in libertate moriamur,
carnifex vero
et obductio capitis
et nomen ipsum crucis
absit non modo a corpore civium Romanorum sed etiam a cogitatione, oculis, auribus.
Harum enim omnium rerum ...
mentio ipsa denique indigna cive Romano atque homine libero est.

15 Vgl. 1 Kor 1:22f.; Gal 5:11.

Wenn schließlich der Tod angedroht wird, so wollen wir in Freiheit sterben, doch der Henker, die Verhüllung des Kopfes und das bloße Wort ‘Kreuz’¹⁶ sei ferne nicht nur von Leib und Leben des römischen Bürgers, sondern von ihren Gedanken, Augen und Ohren. Denn von all diesen Dingen ist ... selbst die Erwähnung eines römischen Bürgers und freien Menschen unwürdig (*Rab. Perd.* 16).

Soweit Cicero. Die Anstößigkeit einer Verkündigung, die eine Kreuzigung in den Mittelpunkt stellt, ist nicht nur im Gegenüber zu römischem Wertebewusstsein gegeben. Paulus kann völlig zutreffend im 1.Korintherbrief formulieren: Das Kreuz ist für Griechen bzw. für die Heiden allgemein “eine Torheit” (μωρία—1 Kor 1:23). Für Römer war es, wie wir am Cicerozitat sehen können, aber nochmals in besonderer Weise anstößig: In einem von den Polen Ehre einerseits und Schande andererseits bestimmten Wertebewusstsein rangiert das Kreuz eindeutig am äußerst negativen Ende der Werteskala, eben als Inbegriff der Schande schlechthin, und der römische Bürger, in seiner eigenen Wahrnehmung an der Spitze gesellschaftlicher Wertigkeit angesiedelt, weiß sich davon besonders weit entfernt.

Genau das greift Paulus auf und wertet es um, wenn er den Gegnern des Kreuzes, also Christen, die die Tendenz haben, das schändliche Kreuz Christi aus dem Mittelpunkt religiöser Identität an den Rand zu drängen, wenn er gerade ihnen attestiert: ὧν ... ἡ δόξα ἐν τῇ αἰσχύνῃ αὐτῶν / “deren ... Herrlichkeit besteht in ihrer Schande”. Was Paulus als Gefahr sieht, ist klar: dass ein vorgegebenes Wertesystem das Raster für die Wahrnehmung des Evangeliums bildet und die Gewichte innerhalb der Evangeliumsverkündigung zu verschieben droht. Wie bewusst Paulus dabei die römische Prägung von Philippi im Auge hat, sieht man an der Fortsetzung, wo er den Begriff πολίτευμα / “Bürgerschaft” aufgreift—

Ἡμῶν (!) γὰρ τὸ πολίτευμα ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει, ἐξ οὗ καὶ σωτήρα ἀπεκδεχόμεθα κύριον Ἰησοῦν Χριστόν

16 Die Steigerung in dieser Dreierreihe ist unverkennbar, und sie zielt auf “das bloße *Wort* Kreuz”.

Unsere Bürgerschaft befindet sich im Himmel, von wo wir auch den Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus (Phil 3:20).

Indem Paulus hier den an sich politisch geprägten Begriff *πολίτευμα* / “Bürgerschaft” verwendet, aber sofort von einer Bürgerschaft *ἐν οὐρανοῖς* / “im Himmel” spricht, ihn also mit einem dezidiert metapolitischen Begriff verbindet, wertet er ihn um, und dieser so umgewertete Begriff markiert jetzt die wahre Zugehörigkeit der Christen, mögen sie nun das römische Bürgerrecht haben oder auch nicht.¹⁷

Sieht man sich nur diesen, allerdings durchaus zentralen Teil des Philipperbriefs an, könnte man den Eindruck gewinnen, Paulus befindet sich auf dem besten Wege dazu, zu einem regelrechten Kampf der Kulturen aufzurufen.

Allerdings: Abgrenzung erfolgt bei Paulus nicht als Selbstzweck, auch nicht im Philipperbrief. Wenige Abschnitte später, im eher ermahnenden Schlussteil des Briefes heißt es:

Τὸ λοιπόν, ἀδελφοί	Im übrigen, Brüder, ¹⁸
ὅσα ἐστὶν ἀληθῆ,	was wahrhaftig ist,
ὅσα σεμνά,	was ehrenwert ist,
ὅσα δίκαια,	was gerecht ist,
ὅσα ἀγνά,	was rein ist,
ὅσα προσφιλή,	was wohlgefällig ist,
ὅσα εὐφρημα,	was löblich ist,
εἴ τις ἀρετῆ,	wenn es eine Tugend
καὶ εἴ τις ἔπαινος,	und wenn es ein Lob gibt,
ταῦτα λογίζεσθε·	darüber denkt nach. (Phil 4:8)

Hier tauchen allgemein anerkannte Werte auf, bis hin zum Begriff *ἀρετή* / Tugend. Paulus ist also weit davon entfernt, seiner nichtchristlichen Mitwelt jedes Wertebewusstsein abzusprechen. In 1 Thess 5:21 kann er sogar formulieren: *πάντα δὲ δοκιμάζετε, τὸ καλὸν κατέχετε* / “Prüft alles, das Gute behaltet”—aber natürlich: nur das Gute. D.h. alles ist zu prüfen, kann

17 Zum Verständnis des Begriffs *πολίτευμα* und zur Interpretation von Phil 3:20f. vgl. Schinkel (2007, 100-122).

18 Die ‚Schwestern‘ durften damals durchaus weiter mitzuhören, auch wenn ausdrücklich nur die ‚Brüder‘ genannt waren!

potentiell gut sein, aber die Maßstäbe, um das zu beurteilen, bleiben die eigenen.

3. Christsein in Korinth

Wenden wir jetzt unseren Blick nach Korinth, so ergibt sich dort ein deutlich anderes Bild als in Philippi. Die Stadt Korinth lag nicht irgendwo am Rande, sondern war verkehrsgünstig an der Landbrücke zwischen Achaia und der Halbinsel Peloponnes gelegen, hatte zwei Häfen, am Korinthischen Golf und im Osten am Saronischen Golf, also mit Verkehrsverbindungen nach West und Ost.¹⁹

Korinth hatte eine glänzende Vergangenheit, aber das lag schon weit zurück. 146 v.Chr. war die Stadt von den Römern nach letztem vergeblichen Widerstand gründlich zerstört und verwüstet worden und wurde erst gut 100 Jahre später, im Jahre 44 v.Chr., von Caesar als römische Kolonie neu gegründet.

Eines der wenigen Bauwerke aus vorrömischer Zeit ist der Apollontempel, der auch heute noch Besucher beeindruckt. Von seinen ursprünglich 38 monolithischen Säulen, die immerhin gut 6 m hoch sind, stehen noch 7 aufrecht. In römischer Zeit wurde die Stadt neu errichtet, sie hatte als Kolonie grundsätzlich die gleiche Verwaltungsstruktur wie Philippi, entwickelte sich aufgrund ihrer günstigen Lage aber sehr schnell zu einem wichtigen überregionalen Zentrum und war bald Sitz des Statthalters der römischen Provinz Achaia. Noch heute ist das sog. Bema, die Gerichtsplattform auf dem Forum, zu sehen, das der Durchführung der öffentlichen Gerichtsverhandlungen diente. Auf dieser Plattform fand auch der in Apg 18 erwähnte Prozess gegen Paulus vor dem Statthalter Gallio statt.

Korinth blühte, wie erwähnt, nach der Neugründung wieder sehr schnell auf und war Ort vielfältiger kommerzieller Aktivitäten. Entsprechend war auch die Bevölkerungsstruktur der Stadt wesentlich kosmopolitischer; hier gab es auch, anders als in Philippi, eine jüdische Synagogengemeinde, umgekehrt war das römische Element nicht so dominant wie in Philippi. All dies spiegelt sich auch in der christlichen Gemeinde wider: Sie ist bunter, sozial differenzierter und auch stärker äußeren Einflüssen ausgesetzt als die

19 Ein (sehr geraffter) Überblick zur Lage und Geschichte Korinths findet sich bei Koch (2005b, 159-162) (mit Literatur); eine ausführlichere Darstellung bietet Elliger (1987, 200-251).

von Philippi. War Philippi die Lieblingsgemeinde des Paulus, so war Korinth sein Sorgenkind, nicht das einzige, aber doch ein spezielles.

Korinth war übrigens die erste Stadt in Europa, in der Paulus eine Gemeinde gegründet hat, die er dann nicht vorzeitig verlassen musste. Denn nicht nur in Philippi, sondern auch in Thessaloniki und in Beröa konnte Paulus seine Tätigkeit nicht in der von ihm geplanten Zeitdauer abschließen, sondern wurde jeweils gezwungen, die Stadt ungeplant früh zu verlassen (Apg 17:1-9; 10-15). Anders in Korinth. Hier misslang der Versuch der jüdischen Gemeinde, durch Anklage vor dem Statthalter einen unliebsamen Konkurrenten loszuwerden (Apg 18:12-17). Nach Apg 18:11 hat Paulus insgesamt 18 Monate in Korinth gewirkt, sicher eine runde, aber durchaus plausible Zahl.

Als Paulus gut zwei Jahre später von Ephesus aus den Brief an die Gemeinde in Korinth schrieb, den wir als den 1.Korintherbrief bezeichnen, da muss er sich nun mit einem Problem auseinandersetzen, das bisher offenbar noch nicht aufgetaucht ist: der Frage nach dem Verzehr von Götzenopferfleisch (1 Kor 8-10).²⁰ Dabei geht es nicht darum, ob ein Christ direkt an einer Opferhandlung teilnehmen kann, also an der Schlachtung eines Opfertieres in einem Tempelbezirk zugunsten einer bestimmten Gottheit mit anschließendem Verzehr desjenigen Teils des Opfertieres, der nicht verbrannt wurde.

Antike Darstellungen²¹ zeigen den festlichen Charakter eines Opfers, das geschmückte Opfertier, die Priester oder Priesterin und den Altar mit dem Feuer zum Verbrennen von Knochen und Fett des Tieres, während die übrigen Teile von den Kultteilnehmern verzehrt wurden. Blieb etwas übrig, konnte es auch im *macellum*, der Fleisch- und Fischmarkthalle, verkauft werden—and konnte so auch in der Küche eines Christen landen, auch wenn dieser gar nicht an der Kulthandlung teilgenommen hatte. Es konnte aber auch auf dem Tisch eines Nichtchristen landen, bei dem ein Christ eingeladen war. Besonders problematisch war es, wenn diese Einladung in einen Bankettraum erfolgte, der innerhalb eines Tempelbezirks oder in dessen unmittelbarer Nähe lag.²² So etwas gab es durchaus, und zwar auch

20 Zur Begründung der folgenden Ausführungen vgl. Koch (1998, 35-54) und Koch (1999a, 194-219).

21 In der Vorlesung diente eine Reliefplatte aus dem Museum von Bergama der Veranschaulichung: Es zeigt ein Opfer im Demetertempel von Pergamon.

22 Vgl. die Bemerkung des Paulus in 1 Kor 8:10.

in Korinth. Hier sind in dem am Rand der Stadt gelegenen Asklepiosheiligtum noch heute mehrere Speiseräume zu sehen. Diese Speiseräume waren nicht direkt Teil des Heiligtums, sie hatten einen getrennten Zugang von außen, und zwar durch eine am besondere Rampe.²³ Wer hier speiste, konnte zwar formal sagen, dass er gar nicht am Kult teilnimmt, aber dass bei einer Bewirtung hier auch Opferfleisch zur Verwendung kam, war doch sehr naheliegend.

Angesichts dieses Problems, bei Einladungen verschiedenster Art möglicherweise mit Götzenopferfleisch konfrontiert zu werden, gab es in der Gemeinde von Korinth zwei konträre Positionen.

Die einen, nennen wir sie ruhig die “Starken”, obwohl Paulus hier diesen Begriff nicht direkt gebraucht, sie fühlen sich stark in der Erkenntnis, dass es ohnehin keine Götter gibt, folglich auch kein Götzenopferfleisch, so dass jeder Verzehr völlig unproblematisch ist. Diese Position klingt nicht nur theoretisch gut, sie ist auch praktisch, jedenfalls dann, wenn man daran interessiert ist, weiterhin mit seinen nichtchristlichen Nachbarn, Verwandten und Berufskollegen in Kontakt zu bleiben und auch, wie bisher, zu deren Einladungen zu gehen.

Die Vertreter der anderen Position argumentierten genau umgekehrt: Sie hatten sich ja gerade von den bisherigen heidnischen Kultpraktiken gelöst, ja mit ihnen bewusst gebrochen. Nun kann man doch nicht, so diese Position, wieder in die alte Kultpraxis zurückfallen. Verzehr von Götzenopferfleisch, in welcher Form auch immer und bei welcher Gelegenheit auch immer, war deshalb aus dieser Sicht völlig indiskutabel.

Paulus nimmt sich im 1.Korintherbrief sehr viel Zeit, richtiger natürlich: Platz, um diese Frage zu diskutieren. Er gibt der Position derer, die sich stark genug fühlen in ihrer Erkenntnis (γνώσις), auch Götzenopferfleisch essen zu können, grundsätzlich Recht. Es gibt in der Tat nur einen Gott und einen Herrn (1 Kor 8:4). Aber so abstrakt ist diese These unzureichend. Das gilt “für uns”—in Christus sind in der Tat alle anderen Mächte entmachtet (1 Kor 8:6), aber außerhalb existieren sie durchaus, üben sie Macht über Menschen aus (1 Kor 8:5b). Außerdem: γνώσις / “Erkenntnis” kann auch in anderer Hinsicht nicht abstrakt funktionieren, sie muss auch die Situation

23 Die Banketträume befanden sich in einem direkt an den Tempel angrenzenden Hof, der auf einer niedrigeren Ebene als der Tempel selbst lag, der direkt an einer Geländestufe errichtet worden ist. Die Rampe, die sich direkt an der Längsseite der Tempelplattform befindet, führt zu diesem Hof herunter.

des “schwachen” Bruders berücksichtigen, für den das sofort Rückfall in die Vergangenheit wäre. Erkenntnis muss also konstruktiv im Sinne der Gemeinde eingesetzt werden, oder wie Paulus es formuliert: ἡ γνῶσις φυσιοῖ, ἡ δὲ ἀγάπη οἰκοδομεῖ / “Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe baut auf” (1 Kor 8:1b).

Für Paulus ist nicht die Substanz wichtig. Das Fleisch ist Fleisch, egal woher es kommt, ob von einem sog. Opfertier oder von einem normal geschlachteten Tier. Man wird als Christ auch nicht von heidnischem Opferfleisch verunreinigt. *Die* Sorge hat Paulus nicht. Entscheidend ist für Paulus die Situation, in die man sich begibt, und die Abhängigkeiten, die sich aus bestimmten Handlungen ergeben. Daher ist klar: Man kann nicht am Tisch des Herrn liegen und am Tisch der Dämonen, also an heidnischen Kultmahlen teilnehmen. Umgekehrt: Im *macellum*, also im Fleischmarkt, kann man unbedenklich kaufen.

Das *macellum* von Korinth ist inzwischen archäologisch nachgewiesen, es ist allerdings nach dem Erdbeben 77 n.Chr. in dieser Form nicht wieder aufgebaut worden, doch ist es möglich, sich aus den zahlreichen anderen Bauten dieser Art aus römischer Zeit ein Bild von einem typischen *macellum* zu machen.²⁴ Ein *macellum* ist ein Hofgebäude mit quadratischem, rechteckigem, zuweilen auch ovalem Grundriss. Um den zentralen Hof gruppieren sich die Verkaufsläden, vor denen eine umlaufende Säulenhalle Schatten spendete. In der verbleibenden offenen Hoffläche stand in der Regel ein Rundbau mit einer Brunnenanlage. Geschmückt war eine solche Anlage häufig mit Statuen, sei es von Göttern (dann meist: Mercur) sei es der von einem Kaiser. Auch wies ein *macellum* meist eine architektonisch hervorgehobene Eingangshalle (mit Säulen) auf und war zentral gelegen, meist in der Nähe des Forums.

In einem solchen architektonisch aufwendigen Bau wurde nicht Massenware verkauft, sondern nur hochwertige Güter wie Fleisch und

24 Zur Veranschaulichung diene in der Vorlesung das *macellum* von Puteoli (heute: Pozzuoli) in Süditalien. Die Stadt war lange Zeit der zentrale Hafen für den Verkehr nach Rom und auch Paulus hat hier Italien betreten, als er als Gefangener nach Rom gebracht wurde (Apg 28:13). Zum Nachweis des *macellum* von Korinth vgl. Koch (2005a, 195) (mit Abbildung). Das *macellum* lag in der Nähe des Forums, unmittelbar neben der Peirenequelle. In jüngster Zeit wurde durch neue Grabungen auch die direkte Wasserzufuhr von der Peirenequelle zum *macellum* aufgedeckt. Nach dem Erdbeben 77 n.Chr. wurde das *macellum* in eine öffentliche Anlage, den sog. Peribolos des Apollon umgewandelt.

Edelfisch. Paulus setzt nun voraus, dass es auch durchaus vorkommen kann, dass Christen auch in solch einem *macellum* einkaufen, sicher nicht jede Woche, aber doch bei bestimmten Anlässen, was ja übrigens auch sozialgeschichtlich ganz interessant ist. Und hier sagt er ganz klar:

Πάν τὸ ἐν μακέλλῳ πωλούμενον ἐσθίετε μηδὲν ἀνακρίνοντας διὰ τὴν συνείδησιν

Alles, was im *macellum* verkauft wird, esst, ohne wegen des Gewissens nachzuforschen (1 Kor 10:25).

Man muss sich also nicht ängstlich erkundigen, ob das Fleisch nicht vielleicht doch aus Opfervorgängen im benachbarten Tempel stammt oder nicht. Gleiches gilt für die Einladung in das Haus eines Nichtchristen.

Antike Häuser waren in der Regel nach außen abgeschlossen und öffneten sich nach innen zu einem kleinen (oder auch größeren) von Säulen umstandenen, nach oben offenen Innenhof;²⁵ von dem Umgang des Innenhofs gingen die einzelnen Räume ab, auch die Speiseräume, die auch von hier ihr Licht erhielten. In ein Haus eingeladen zu werden, war damals noch mehr als heute ein wichtiger Akt sozialer Kommunikation, und Paulus schreibt für diesen Fall:

Εἴ τις καλεῖ ὑμᾶς τῶν ἀπίστων καὶ θέλετε πορεύεσθαι, πᾶν τὸ παρατιθέμενον ὑμῖν ἐσθίετε μηδὲν ἀνακρίνοντας διὰ τὴν συνείδησιν.

Wenn euch jemand von den Ungläubigen einlädt, und ihr wollt hingehen, esst alles, was euch vorgesetzt wird, ohne wegen des Gewissens nachzuforschen (1 Kor 10:27).

Paulus sagt ausdrücklich: “Wenn ihr hingehen wollt”—d.h. er eröffnet den sog. Starken ein Möglichkeit, bevormundet allerdings auch nicht diejenigen, die aus Gewissensbedenken das für sich ablehnen.

Allerdings, der Spielraum, den Paulus hier bewusst eröffnet und der ja dann auch von den sog. Schwachen zu respektieren ist, hat seine Grenzen. Wenn nämlich einer aus der Tischgesellschaft in Bezug auf eine bestimmte Speise sagt:

Τοῦτο ἱερόθυτόν ἐστιν, μὴ ἐσθίετε δι' ἐκεῖνον τὸν μὴνύσαντα

25 Beispiele finden sich besonders gut in Pompeji, Herculaneum und (für den griechischen Bereich) in Ephesos (die sog. Hanghäuser).

καὶ τὴν συνείδησιν ... τοῦ ἐτέρου.

“Dies ist Opferfleisch”, esst nicht,
wegen dessen, der den Hinweis gegeben hat
und wegen des Gewissen ... des anderen. (1 Kor 10:28-29).

Natürlich ist das Fleisch immer noch das gleiche Fleisch, aber dieser Hinweis: τοῦτο ἱερόθυτόν ἐστιν / “Das ist Götzenopferfleisch” hat die Situation verändert. Jetzt geht es darum, ob der christliche Mahlteilnehmer seine neue Identität durchhält, zu der ja auch der Widerspruch zur sonstigen religiösen Beurteilung von Opfer und Opferfleisch gehört, oder ob er seine Identität kaschiert.

Für Paulus ist klar: Hier ist Position zu beziehen, und zwar zunächst einmal gegenüber dem, der den Hinweis gegeben hat, also einem nichtchristlichen Tischnachbar. Sodann ist auch das Gewissen des ‚anderen‘, also des schwachen Bruders zu berücksichtigen, auch wenn dieser vermutlich gar nicht als anwesend gedacht ist: Ihm kann ja sehr schnell vorgehalten werden, sich ein Beispiel an seinem „weltoffenen“ Glaubensbruder zu nehmen, dessen Verhalten sich herumgesprochen hat, und sich auch “offen”, “liberal” oder wie auch immer zu verhalten, und er könnte so durch das Verhalten des ‚Starken‘ unter Druck gesetzt werden.

Klar ist: Paulus schlägt hier eine sorgfältig abgewogene Problemlösung vor, die beiden Positionen innerhalb der Gemeinde ihr Recht einräumt, ihnen jeweils Spielraum eröffnet, indem sich beide gegenseitig begrenzen.

Hinsichtlich der innerhalb der Gemeinde strittigen Frage der Kommunikation mit der nichtchristlichen Umwelt verfolgt Paulus dabei eine Strategie, die man als

nichtaggressive Identitätswahrung

beschreiben kann, und zwar nicht nur, weil man ja ohnehin nicht aus dieser Welt auswandern kann, wie Paulus bereits in Kap. 5, Vers 10 seinen Lesern in Erinnerung gerufen hat. Es geht um mehr.

Dies zeigt sich ganz deutlich am Schluss der Ausführungen, in dem Paulus wieder zu den grundsätzlichen Gesichtspunkten hinter den konkreten Handlungsanweisungen zurücklenkt. Zum Schluss heißt es:

Εἴτε οὖν ἐσθίετε εἴτε πίνετε εἴτε τι ποιεῖτε, πάντα
εἰς δόξαν θεοῦ ποιεῖτε.

Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut—tut alles

zur Ehre Gottes (1 Kor 10:31).

Die Gemeinde ist also nicht dazu da, die eigene Ehre befördern, sich also durch besondere Abgrenzung selbst darzustellen oder durch besondere Anpassung unsichtbar zu machen, sondern sie hat die Ehre Gottes zum Maßstab zu erheben—und somit alles zu unterlassen, was diesem Gott und diesem Herrn, d.h. dem Gekreuzigten, nicht entspricht. Zu einer solchen Orientierung

- passt nicht, die eigene formal richtige Erkenntnis zu Lasten des schwachen Bruders zu demonstrieren;
- passt nicht, den Widerspruch, den der Gekreuzigte zum gängigen Wertesystem darstellt, zu verschweigen;
- dazu passt aber auch nicht, dies konfrontativ zu tun oder gar die Provokation zu suchen.

Im Gegenteil. Denn gleich im nächsten Satz heißt es:

Ἀπρόσκοποι καὶ Ἰουδαίοις γίνεσθε καὶ Ἑλλησιν καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ,

Seid unanständig sowohl für Juden wie für Griechen als auch für die Gemeinde Gottes (1 Kor 10:32).

4. Schluss

Sich hieran zu orientieren, nämlich Gottes Ehre zu suchen und zugleich keinen unberechtigten Anstoß hervorzurufen, das herauszufinden ist nur in einem offenen Klärungs- und Abwägungsprozess möglich—und zwar schon allein deshalb, weil frühchristliche Gemeinden nicht auf eine stabilisierte Tradition, gar mit Offenbarungscharakter, zurückgreifen konnten. Paulus ist dies auch voll bewusst. Deshalb gibt er den Gemeinden Maßstäbe an die Hand, ruft sie zum eigenständigen Urteil auf. Im Römerbrief, der in vieler Hinsicht eine Summe der paulinischen Theologie darstellt, reflektiert er dies ausdrücklich. Am Beginn des paränetischen Teils sagt Paulus:

Παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς, ἀδελφοί, διὰ τῶν οἰκτιρμῶν τοῦ θεοῦ
 παραστήσαι τὰ σώματα ὑμῶν θυσίαν ζῶσαν ἁγίαν εὐάρεστον τῷ θεῷ
 τὴν λογικὴν λατρείαν ὑμῶν
 καὶ μὴ συσχηματίζεσθε τῷ αἰῶνι τούτῳ
 ἀλλὰ μεταμορφοῦσθε τῇ ἀνακαινώσει τοῦ νοῦς

εἰς τὸ δοκιμάζειν ὑμᾶς τί τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ,
τὸ ἀγαθὸν καὶ εὐάρεστον καὶ τέλειον.

Ich ermahne euch, Brüder, bei der Barmherzigkeit Gottes,
euch selbst als heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen,
(das ist) euer vernünftiger Gottesdienst.
Und stellt euch nicht dieser Welt gleich,
sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Geistes,
damit ihr beurteilen könnt, was der Wille Gottes ist,
das Gute, das Wohlgefällige und das Vollkommene (Römer 12:1-2).

Die Entwicklung eigener Maßstäbe und die eigenständige Urteilsbildung gehen also Hand in Hand. Insofern kann die Geschichte des frühen Christentums auch als großes Laboratorium bzw. als Experimentierfeld gesehen werden, den offenen Prozess der Identitätsfindung sachgemäß zu gestalten—nicht orientierungslos, aber gleichzeitig unter Beachtung der konkreten Lebensbedingungen und Problemlagen, sei es in der römisch geprägten Provinzstadt Philippi, sei es in der weltoffenen Großstadt Korinth oder in kosmopolitischen Zentren wie Ephesos oder Rom.

Literatur

- Barclay, John M. G. 1996. *Jews in the Mediterranean Diaspora from Alexander to Trajan (323 BCE—117 CE)*. Edinburgh: T&T Clark.
- Becker, Jürgen 1998 (3rd ed.). *Paulus, der Apostel der Völker*. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Betz, Hans Dieter 1988. *Der Galaterbrief*. München: Chr. Kaiser.
- Breytenbach, Cilliers 1996. *Paulus und Barnabas in der Provinz Galatien. Studien zu Apostelgeschichte 13f.; 16,6; 18,23 und den Adressaten des Galaterbriefes*. Leiden: Brill [AGJU 38].
- Delling, Gerhard 1987. *Die Bewältigung der Diasporasituation durch das hellenistische Judentum*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Elliger, Winfried 1987. *Paulus in Griechenland. Philippi, Thessaloniki, Athen, Korinth*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Galsterer, Hartmut 2002. Art. Tribus, Der Neue Pauly Bd. 12/1:799-806. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Gephart, Werner 2001. Art. Identität. I. Religionswissenschaftlich. RGG IV, 4.Aufl: 20f. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Koch, Dietrich-Alex 1998. „Seid unanständig für Juden und für Griechen und für die Gemeinde Gottes“ (1 Kor 10,32). Christliche Identität im *μάκελλον*

- in Korinth und bei Privateinladungen. Pages 35-54 in *Paulus, Apostel Jesu Christi*. (FS Günter Klein). Edited by Michael Trowitsch. Tübingen: Mohr (Siebeck). Reprinted in Koch, *Hellenistisches Christentum*, 145-164.
- Koch, Dietrich-Alex 1999a. “Alles, was ἐν μακέλλῳ verkauft wird, eßt ...”. Die macella von Pompeji, Gerasa und Korinth und ihre Bedeutung für die Auslegung von 1 Kor 10,25. *ZNW* 90:194-219. Reprinted in Koch, *Hellenistisches Christentum*, 164-196.
- Koch, Dietrich-Alex 1999b. Barnabas, Paulus und die Adressaten des Galaterbriefs. Pages 85-106 in *Das Urchristentum in seiner literarischen Geschichte*. (FS Jürgen Becker). Edited by Ulrich Mell & Ulrich B. Müller. Berlin: Walter de Gruyter [BZNW 100]. Reprinted in Koch, *Hellenistisches Christentum*, 145-164.
- Koch, Dietrich-Alex 2005a. Crossing the Border. The “Hellenists” and their Way to the Gentiles. *Neot* 39(2):289-312. Reprinted in Koch, *Hellenistisches Christentum*, 213-231.
- Koch, Dietrich-Alex 2005b. Korinth. Pages 159-162 in *Neues Testament und Antike Kultur Bd. 2*. Edited by Schebrich, Klaus. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag.
- Koch, Dietrich-Alex 2008. *Hellenistisches Christentum. Schriftverständnis—Ekklesiologie—Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [NTOA/StUNT 65].
- Lübbe, Hermann 1959. Art. “Identitätsphilosophie”. *RGG* III, 3.Aufl.: 564-566. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Mette, Norbert 2001. Art. Identität. V. Praktisch-theologisch. *RGG* IV, 4.Aufl.: 25. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Pilhofer, Peter 1995. *Philippi. Band I. Die erste christliche Gemeinde Europas*. Tübingen: Mohr (Siebeck) [WUNT 87].
- Pilhofer, Peter 2000. *Philippi. Band II. Katalog der Inschriften von Philippi*. Tübingen: Mohr (Siebeck) [WUNT 119].
- Schinkel, Dirk 2007. *Die himmlische Bürgerschaft. Untersuchungen zu einem urchristlichen Sprachmotiv im Spannungsfeld von religiöser Integration und Abgrenzung im 1. und 2. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [FRLANT 220].
- Schlapkohl, Corinna 2001. Art. Identität. III. Dogmatisch. *RGG* IV, 4.Aufl.: 22f. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Schnelle, Udo 2003. *Paulus. Leben und Denken*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Schütt, Hans-Peter 2001. Art. Identität. II. Philosophisch. *RGG* IV, 4.Aufl.: 21f. Tübingen: Mohr (Siebeck).

- Stroh, Ralf Art. 2001. Identität. IV. Ethisch. RGG IV, 4.Aufl.: 24. Tübingen: Mohr (Siebeck).
- Vermes, Geza and Millar, Fergus. 1986. *The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175.B.C.—A.D. 135)*. Vol. III. Edinburgh: T&T Clark.

dakoch@uni-muenster.de